

Zeitlose Skulpturen

Atelierbesuch Melanie Sterba steht kurz vor ihrer ersten Galerieausstellung. Feingliedrige Werke aus Carrara-Marmor offenbaren ihr Können. **Von Kati Moser**

Die alte Schmiede von Oberwil bei Nürensdorf, wo noch bis 1950 fleissig gehämmert wurde, liegt direkt an der Hauptstrasse. Vor vierzehn Jahren zog Kunstbildhauerin Melanie Sterba in das fast 200-jährige Haus, baute es teils um, legte neue Böden, stellte ein paar schöne Holzmöbel hinein, um Hammer, Meissel, Klüpfel und andere Werkzeuge, die man als Bildhauer so braucht, unterzubringen. Platz fand auch ein grosser, alter Steinbrunnentrog. Den Messing-Wasserhahn – eine Trouville auf ihren geliebten Streifzügen durch die vorwiegend marokkanische Sahara – brachte sie selber an. Generell kennt sich die Zürcherin mit vielem aus. Ihren heissgeliebten Land Rover «Charles», Baujahr 1974 und ständiger Begleiter auch auf ihren Wüsten-Expeditionen, repariert sie meistens selber – über 80 Prozent des Wagens besteht noch aus Originalteilen. In Weissrussland schiebst sie einen Kapitalhirsch und nimmt ihn selber aus. Und ihre Skulpturen, seien es die grossen «Meilensteine» aus Gneis oder die zarten Gesichter aus weissem Carrara-Marmor, fertigt sie selber an. Vorwiegend in langer Handarbeit.

Melanie Sterba ist der grösste Fan ihres Ateliers. «Ich geniesse es jeden

Morgen, hier zu arbeiten. Ein grösseres Atelier brauche ich nicht, 80 Prozent der Zeit arbeite ich sowieso draussen, der Wind weht mir den Staub weg.» Bei der letzten grossen Arbeit, dem Meilenstein «The Victory Of Human Will» für eine Überbauung in Bülach, blieb ihr sowieso nichts anderes übrig: Der riesige Gneis-Block aus dem Onsernone-Tal (TI) wog ursprünglich 30 Tonnen, noch 22 nach Fertigstellung der vier Meter hohen Skulptur. Ein Fundament aus Beton musste extra gegossen werden. «Ich liebe monumentale, monolithische Skulpturen. Am besten wäre es, wenn ich einen Berg hätte, dann könnte ich meine Skulpturen direkt in den Stein hauen.»

Der Stein Michelangelos

Der Gneis gehört zu den härtesten Steinen, ist zwischen 50 und 350 Millionen Jahre alt, sehr kompakt. Und wird uns Millionen von Jahren überdauern, ein Gedanke, den Melanie Sterba «sehr cool» findet. Ihre «Meilensteine» behandelt sie so, als ob sie einem Druck von oben nachgeben würden. Die Verformung zieht sich der ganzen Skulptur entlang, die einerseits viel Kraft ausstrahlt, andererseits ein «Denkmal setzt für

den Willen des Menschen, selbst das härteste Material der Welt verformen zu können – wenn man es nur will».

Das Herz der 28-Jährigen schlägt nicht nur für den Gneis, sondern auch für den Carrara-Marmor, dem Stein, mit dem Michelangelo und andere Grössen gearbeitet haben. «Ich brauche die Abwechslung, das Monumentale, das Harte, den Sprengstoff – das ist wirklich Rock 'n' Roll. Um jedoch ein inneres Bild, das ich vor meinem geistigen Auge habe, zu vermitteln, brauche ich das Feine. Der weisse Carrara-Marmor ist der beste, setzt handwerklich keine Grenzen.» Und Melanie Sterba ist gut. Ihre im Marmorblock gehauenen Köpfe – übrigens, die Künstlerin arbeitet ohne Vorlage – zeugen von Schönheit, Zartheit und grossem Können. Und sind zeitlos, wie die Werke grosser Meister. «Ich zeige nur den Ausschnitt, der nötig ist. Den Rest kann sich der Betrachter selber vorstellen.»

Infos: 18.11. bis 28.1.2023:
«Marbled facts» in der Zürcher
Galerie Nicola von Senger
Limmatstrasse 275
Vernissage: 18.11., 18–21 Uhr
www.nicolavonsenger.com
www.melaniesterba.ch



Melanie Sterba in ihrem Atelier in Oberwil. Rechts von ihr: «Cupido» und «Faites vos yeux», zwei der vier in Zürich ausgestellten Werke.

Bilder: Kati Moser